

Hide and Seek

Von Grave

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: 1	2
Kapitel 2: 2	10
Kapitel 3: 3	17
Kapitel 4: 4	25

Kapitel 1: 1

Glühende Asche fiel unbeachtet von der Zigarette zwischen seinen Fingerspitzen auf das grüne Gras unter seinen Füßen.

Sein Blick war gen Himmel gerichtet. Keine einzige Wolke trübte die perfekte Idylle dort oben. Es war der erste klare Tag seit langem und erstaunlich warm dazu. So erstaunlich warm, wie es sein konnte, wenn bis vor ein paar Tagen noch die letzten Schneereste gelegen hatten. Zum ersten Mal konnte er wirklich glauben, dass der Frühling Einzug hielt und nicht nur im Kalender stand.

Ein letztes Mal zog er an seiner Zigarette, bevor er sie achtlos neben sich auf den Boden warf und austrat.

Noch einmal friemelte er nach seinem Handy in der Hosentasche und schlug die SMS auf, die ihn gestern mehr als nur unvorbereitet getroffen hatte. Wenn er sagen würde, dass er es kaum noch zu hoffen gewagt hatte, dann wäre das wohl gelogen und heillos übertrieben. Eigentlich hatte er nicht mehr daran gedacht. Das war es wohl eher.

Er hatte nicht mehr daran gedacht. Nicht mehr an ihn. Nicht mehr daran, was er machte wo auch immer er war. Diese Gedanken hatte er vielleicht noch in den ersten Wochen gehabt nachdem er sich alleine in ihrem Apartment wiedergefunden hatte, doch seit fast zwei Jahren blieb ihm das erspart.

So dumm wie es klang, plötzlich kam es ihm wieder vor als wäre es gestern gewesen. Er konnte Brandon förmlich vor sich stehen sehen in seiner grauen Frühlingjacke, die Hände in den Hosentaschen, wie er zum Himmel gesehen hatte und sagte »*Ich muss gehen.*« Ihn hatte es damals nicht interessiert, wo er hingehen wollte oder musste oder was auch immer. Es hätte damals nichts daran geändert, dass Brandon in den Zug stieg. Ehrlich, wo wäre der Unterschied gewesen?

Fakt war: Er ging und es war ein Frühling gewesen, genauso wie dieser jetzt. Nur zwei Jahre später.

Als ein kalter Windhauch seinen Nacken streifte, zog er die Lederjacke enger um seinen Oberkörper, bevor er sich wieder mit dem Bauch an das Geländer lehnte, so wie er es schon seit einer halben Stunde tat.

Wirklich, er hatte nicht geglaubt jemals wieder von ihm zu hören oder ihn wiederzusehen. Er war sich nicht einmal sicher ob er es überhaupt noch wollte.

Für einen Moment schloss er die Augen und inhalierte die kühle Luft. Es war erstaunlich, wie sich alleine der Geruch veränderte sobald die Tage wärmer wurden. Als lebte man auf einmal in einer ganz anderen Welt.

Vor zwei Jahren hatte er Brandon nicht an den Bahnhof begleitet. Im Gegenteil. An

dem Morgen an dem er aufgebrochen war – soviel hatte Cole dann noch gewusst – war er aufgestanden wie jeden Tag und war zur Uni gefahren. Brandon, schon immer gesegnet mit einem tiefen Schlaf, hatte nicht gemerkt wie die Tür ins Schloss fiel. Als er am späten Nachmittag wiederkam war sein Apartment verlassen, die rechte Schrankhälfte ausgeräumt und das Bett gemacht. Auf dem Tresen in der Küche hatte ein Zettel gelegen. »*Bin bald wieder da.*« hatte drauf gestanden in Brandons scheußlicher Handschrift.

Bin bald wieder da. Es kam ihm noch immer vor wie ein einziger Witz. Er wusste nicht, wie es mit der Definition von „bald“ bei anderen Menschen aussah, aber sein „bald“ war bereits nach drei Wochen abgelaufen. Aber so war Brandon immer gewesen. Der Meister darin Dinge undurchsichtig zu formulieren. Genau das Gegenteil von Cole, der es bevorzugte das zu sagen was er dachte und damit oft gegen eine Wand fuhr.

»Heute liebe ich dich.« Hatte Brandon einmal gesagt und als Cole ihn fragte, was er damit meinte hatte er nur geschmunzelt und mit den Schultern gezuckt.

Brandon das Buch mit sieben Siegeln.

Er sollte wirklich nicht hier sein und auf ihn warten. Gott, er war sogar eine Stunde zu früh los gefahren als überhaupt nötig. Doch mehr als alles andere sollte er nichts von ihm erwarten. Die Zeit in der er hier war, sollte er anders verwenden. Daheim wartete sein Projekt auf ihn, das noch lange nicht beendet war.

Damals, als sie zusammen gelebt haben, frisch von der High School, hatte er schon Schwierigkeiten gehabt ihre Beziehung zu definieren. Er würde Brandon nicht als seinen Freund bezeichnen. Freund wie Freund Freund, wie fester Freund also. Und auch nicht Freund im Sinne eines besten Freundes. Sie gerieten oft genug aneinander und stritten sich mehr als ein Ehepaar kurz vor der Scheidung. Sie hatten Sex und manchmal redeten sie Tage nicht miteinander. Sie küssten sich und in der nächsten Sekunde würde Brandon ihm eine verpassen.

Er musste ehrlich zu sich sein: Im Grunde hatte er beides vermisst. Die Tage an denen sie sich liebten und die Tage an denen sie sich hassten. Im Nachhinein verstand er vielleicht, was Brandon ihm sagen wollte. Im Nachhinein macht vieles oft wesentlich mehr Sinn.

Langsam richtete er sich zu seiner vollen Größe auf, als er die Durchsage hörte, dass der Zug jetzt einfahren würde. Sein Blick war gebannt auf die rote Lok gerichtet, die in den Frühlingsstrahlen glänzte.

Sein Herz sollte nicht so schnell schlagen, das war es nicht wert. Wirklich nicht und trotzdem konnte er nicht verhindern, dass sich seine Hände stärker um die Stange vor sich schlossen und er gebannt auf das Gleis hinab starrte.

Er hätte auch runter gehen können. Unten, direkt dort wo der Zug ankam, standen genug Menschen, die auf ihre Geliebten und Vermissten warteten. Er wäre gar nicht weiter aufgefallen, einer unter Vielen. Hier oben fühlte er sich sicherer, es ließ die einfache Option offen ungesehen wieder zu gehen.

Die Sonne blendete, so konnte er nicht genau erkennen, wer alles ausstieg.

Der Bahnsteig leerte sich mehr und mehr. Jeder, der ausstieg, schien das zu finden, was er suchte. Massen kamen zusammen und lösten sich dann langsam auf.

Zurück blieben nur einzelne, wenige. Vielleicht fünf. Unter ihnen war er.

Mit seinem großen, schwarzen Koffer neben sich stand er da, schaute sich aber nicht einmal um, sondern sah auf das Handy in seiner Hand.

Natürlich. Cole war kein Mensch für Überraschungen oder spontane Aktionen. Er plante und hätte mit einer kurzen SMS angekündigt, dass er ihn abholen würde. In den letzten Jahren hatte sich aber einiges verändert. Zum Guten oder Schlechten war egal.

Er beobachtete, wie Brandon das Handy wegsteckte und sich doch einmal umsah, mit der Hand die Sonne abschirmend, bevor er nach seinem Koffer und seinem Rucksack griff.

Sein Herz schlug ihm derweil bis zum Hals. Es kam ihm vor wie gestern. Als hätte er gestern Abend in der Tür zum Schlafzimmer gestanden und noch einmal auf Brandons ruhige Gestalt gesehen, hin und hergerissen zwischen gehen und bleiben.

Manchmal hatte er sich gefragt, ob es nur ein leises »*Bitte*« gekostet hätte und Brandon wäre geblieben.

Den Blick stur auf den Boden gerichtet, das Handy am Ohr, den Koffer hinter sich, kam Brandon die Treppen hoch. In Coles Hosentasche fing im gleichen Moment an das Eigene zu klingeln.

Mit einem kleinen Lächeln zog er es hervor, klappte es auf und hielt es an sein Ohr, mit dem Rücken lehnte er sich dabei wieder an das Geländer, sein Blick auf Brandons Rücken geheftet, der nun einige Meter entfernt an der Straße stand. Er hatte Cole nicht einmal bemerkt.

»*Cole?*« Die bekannte Stimme sickerte über das Telefon wieder in sein Ohr, Fluch und Segen gleichzeitig. Sein Lächeln wurde breiter. Den unsicheren Unterton war er gar nicht gewohnt.

»*Ja?*« Er versuchte möglichst ruhig zu klingen, auch wenn er am liebsten gelacht hätte. Von seiner Position aus konnte er bestens beobachten, wie Brandon die Arme halb verschränkte und erst auf den Boden sah, dann gen Himmel.

»*Kannst du mich abholen?*« Für einen kurzen Moment klang es so als wollte er etwas anderes sagen.

»*Wieso?*« Seine Stimme klang härter als beabsichtigt. Brandons Schultern sanken merklich.

»Du hast recht.«, kam die schwache Antwort. Die alte Angewohnheit sich an die Stirn zu fassen, wenn er hin- und hergerissen war zwischen zwei Sachen, hatte er nicht abgelegt.

Manche Dinge veränderten sich auch gar nicht.

»Tut mir leid. Dumm von mir.«

Tief atmete er durch, wieder schloss er die Augen. Jetzt war die letzte Möglichkeit noch zu gehen und ein Kapitel in seinem Leben zu schließen, das im Frühling vor zwei Jahren eigentlich beendet sein sollte. Aber wenn er nicht wollte, dass der andere jemals wieder zurück kam... warum war er dann heute überhaupt gekommen? »Wie wär's wenn du dich einfach umdrehst?«

Stutzig blieb Brandon für ein paar Sekunden noch stehen, bevor er skeptisch über seine Schulter sah. Seine Augen sahen nach rechts und links bis sie ihn schließlich erkannten.

Cole klappte sein Handy wieder zu, bevor er sich endlich von seinem sicheren Platz löste.

Für einen kurzen Augenblick wirkte Brandon befangen, unsicher, zweifelnd, so viele Emotionen in seinen grünen Augen, wie sie Cole zuvor nie gesehen hatte, bevor er zögerlich auf ihn zukam. Einen Schritt vor ihm blieb er stehen.

»Hey.« Brandon klang atemlos.

»Hey.«

»Ich hab nicht mit dir gerechnet.«

Cole sah für einen Moment auf den Boden. »Ich habe auch nicht mit dir gerechnet.«

Und wieder herrschte Stille zwischen ihnen, in denen er einfach nur den Mann aussah, der so einfach aus seinem Leben verschwunden war und mit sich irgendwas genommen hatte, bei dem Cole nicht mehr zu feige war es zuzugeben. Er sah noch genauso aus wie früher, nur seine Haare waren kürzer, legten sein Gesicht frei, das schmaler geworden war. Doch die gleichen, unbekannt grünen Augen sahen ihn an mit der gleichen Sicherheit, wie er ihm schon immer getrotzt hatte. Wie ein Fisch öffnete er den Mund, sah zur Seite und schloss ihn wieder.

»Es..« Er setzte an und brach ab, sah auf seinen Koffer und spielte mit dem Band, sah zum Himmel als könnte er dort eine Antwort auf irgendeine Frage finden.

»Ich dachte nicht...« Stopp. Wieder Schweigen. Grüne Augen suchten seine grauen.

»Hattest du nicht genug Zeit um dir zu überlegen, was du jetzt sagst?«

Und da war es, dieses verstohlene Halblächeln, wenn Brandon den Kopf nach unten richtete und einen trotzdem anschaute. »Ich habe gesagt, ich komme wieder.«

»Du hast gesagt, du kommst bald wieder. Aber das hier ist nicht bald. Das hier sind zwei verdammte Jahre.« Cole klang wütender als beabsichtigt, aufgebrachter und verstörter. Gefühle mit denen er nie gerungen hatte, kamen plötzlich zum Vorschein. Genau jetzt, wo Brandon so sorglos vor ihm stand als wäre er nur über das Wochenende zu seiner Großmutter gefahren.

»Du bist wütend.« Jetzt schaute Brandon ihn auch noch an, als wäre es das schwerste Konzept, das man begreifen konnte. Als wäre es unverständlich, als wäre es absolut unlogisch.

»Ich habe jedes Recht dazu wütend zu sein.«

»Und trotzdem bist du hier.«

Er hasste es, wenn Brandon ihm das Offensichtliche unter die Nase reiben musste. Wenn er ihm selber zeigte, dass seine Worte und seine Handlungen sich unterschieden. Aber er war wütend. Ob auf sich selber, da er hier jetzt stand und sich das antat oder auf Brandon – immer noch wütend nach zwei Jahren kam ihm etwas erbärmlich vor. Und leider fiel ihm gerade nichts Besseres ein als sich mit einem leisen Fluch, die Hände in den Jackentaschen zu Fäusten geballt, abzuwenden.

»Tut mir leid.«

Sofort schnellte sein Kopf wieder in die Höhe, graue Augen fixierten Brandon ungläubig, der sich seinen Rucksack schulterte und wieder nach seinem Koffer griff. Wenn es drei Worte gab, die er niemals geglaubt hatte von Brandon zu hören, dann waren es diese. Vergiss einer die magischen drei Worte, das hier war bei weitem schockierender. Für nichts hatte er sich jemals entschuldigt. Wie viele Streits waren daraus entstanden, dass sich dieser sture Bock weigerte einfach nur Entschuldigung zu sagen und sei es nur für etwas Banales wie verschütteter Kaffee auf seinen neusten Planskizzen.

»Ich suche mir ein Hotel.« Damit setzte sich Brandon in den Gang ohne noch einmal aufzusehen und Cole konnte nichts anderes tun als ihm nachzusehen. Eingefroren in Zeit und Raum und mit dem ekligen Gefühl von Déjà-Vu im Magen.

Hier konnte es einfach wieder vorbei sein. An dieser Stelle. kaum wieder da und schon wieder weg. Er könnte so tun als wäre dieser Zug niemals angekommen.

»Komm mit verdammt!« Kurz nachdem ihm die Aufforderung entkommen war, hätte er sich am liebsten auf die Zunge gebissen.

Als hätte Brandon nur darauf gewartet, drehte er sich augenblicklich um. »Ich kann verstehen, wenn du mich nicht mehr sehen willst. Du brauchst nicht-«

»Beweg deinen scheiß Arsch ins Auto, verdammt!« Um seinen Punkt klar zu machen,

drehte er sich um und lief in Richtung Parkplatz, die Passanten ignorierend, die ihm verstohlene Blicke zuwarfen. Im Hintergrund hörte er schnelle Schritte, die ihm folgten begleitet vom Klappern des Koffers auf den unebenen Pflastersteinen.

Während der ganzen Autofahrt herrschte Stille zwischen ihnen. Coles Blick starr auf die Straße vor sich gerichtet. Brandon sah zur Seite aus dem Fenster, als wäre die Stadt plötzlich fremd geworden.

Er hätte fahren sollen. Alleine. Ohne noch einmal zurück zu blicken. Was hatte er denn schon gedacht? Hätte es überhaupt irgendwas gegeben, dass es wieder gut hätte machen können? Der bittere Geschmack wollte nicht verschwinden.

Das Klirren der Schlüssel war beinahe unerträglich laut im Gang zu seiner – ehemals ihre – Loftwohnung. Er war nicht ausgezogen, weil er einfach viel zu sehr in diese vier Wände gesteckt hatte und sie sich kaum verändert hatten seit dem Tag an dem sie eingezogen waren.

Mittlerweile war die Sonne untergegangen und durch die großen Panorama Fenster des Apartment fiel das schummrige, orangerote Licht der Dämmerung ungehindert. Der Grund warum er es hier so liebte. Er hatte viel mehr Wert darauf gelegt einen schönen Blick auf den Sonnenuntergang zu haben, hatte ihn definitiv dem Aufgang vorgezogen.

Während der Heimfahrt hatte er es geschafft sein Blut, kochend und brodelnd in seinen Adern, wieder zu beruhigen. Das Pochen in seinen Schläfen blieb.

Achtlos legte er den Schlüssel auf der Vorrichtung und streifte sich die Lederjacke von den Schultern.

Sein Blick stets abgewendet von Brandon, der hinter ihm eher zögerlich die Wohnung betrat als wäre es unbekanntes Territorium und nicht ebenfalls sein zu Hause für ein paar Jahre bevor er vom Erdboden verschwand nach sonst wohin.

Jetzt bloß nicht wieder daran denken. Einfach in die Küche gehen und sich dort zwei Bier aus dem Kühlschrank nehmen. Für ein paar Sekunden hielt er sich die kalte Flasche an die erhitzte Stirn, schloss die Augen und versuchte seine zerstreuten Gedanken wieder zu ordnen und in einen festen Rahmen zu setzen.

Brandons Schritte waren deutlich auf dem Parkettboden zu hören, der in der ganzen Wohnung ausgelegt war. Sie wirkten unsicher und unkoordiniert, als wisse er nicht richtig wohin er sich jetzt begeben sollte.

Mit einem lautlosen Seufzen öffnete er endlich die Flasche und nahm einen ersten Schluck. Mit der zweiten in der Hand ging er dann in das weiträumige Wohnzimmer, in dem Brandon nun stand.

Den verlorenen Eindruck wurde er irgendwie nicht los. Erst jetzt fiel Cole richtig auf, wie sehr der andere abgenommen hatte. Der dunkelblaue Pullover fiel locker um seine Form und seine Haut wirkte geisterhaft blass dagegen.

»Es ist wirklich schön.«

Cole musste nicht näher herantreten um zu wissen, was Brandon meinte. Wortlos reichte Cole Brandon das Bier, welches ihm aus der Hand genommen wurde ohne den Blick von dem Modell abzuwenden, das auf dem Boden saß.

»Wie lange arbeitest du schon daran?«

»Du musst nicht so tun als-«

»Es interessiert mich. Wirklich.«

Mit einem Seufzen schüttelte Cole den Kopf und verschränkte die Arme vor der Brust.

»Ich habe die ersten Skizzen schon gemacht als du noch...« Er driftete ab. Brandon nickte.

»Du hast sie mir nie gezeigt.«

»Du hast dich nie dafür interessiert.« Wiedermal klang sein Ton härter als beabsichtigt. Sein ganzer Körper verspannte sich, der Griff um die Flasche festigte sich. Was soll die Masche?, schoss es ihm durch den Kopf. Versucht er irgendwas wieder gut zu machen? Was will er denn schon gut machen? Es gab nichts! Er war kein kleines Kind, das von seinen Eltern vernachlässigt wurde und das nur etwas Aufmerksamkeit brauchte um wieder positiv gestimmt zu werden. Schwachsinn.

Er könnte besser mit irgendeinem schnippischen Kommentar leben als mit dem hier.

»Und was hast du so gemacht?«

Bitter lachte Cole auf. »Oh, ich habe mein Studium beendet und versuche gerade verzweifelt Aufträge zu bekommen, nur leider will keiner auch nur einen Blick auf meine Arbeit werfen. Aber genug von mir. Vielleicht willst du mir endlich erzählen was du die letzten zwei Jahre getan hast?« Seine Stimme ekelte ihn gerade selber an, genauso wie Brandons Gesichtsausdruck als er verkniffen die Augenbrauen zusammen zog und schwer nachzudenken schien.

»Ich habe gesagt ich besorg mir ein Hotel. Nur ein Satz und ich bin weg.« Nun nahm Brandon seine typische kühle Distanz ein. Endlich mal eine natürliche Reaktion, die Cole verriet, dass er es hier nicht mit einem Fremden zu tun hatte.

»Oh, fuck you! Du hättest gar nicht erst diese scheiß SMS schreiben sollen! Du hast dich zwei Jahre nicht gemeldet und glaubst, dass du jetzt wieder aufkreuzen kannst!« Seine Stimme überschlug sich beinahe, das Temperament, das er so gut in den Griff bekommen hatte, kämpfte sich an die Oberfläche.

»Anscheinend kann ich es ja.«

Einfache, kleine Worte fühlten sich an wie ein Schlag ins Gesicht. Und unter die Gürtellinie. Es kam ihm vor wie eine halbe Ewigkeit in der er um die passenden Worte rang. Natürlich hatte er recht, hieß noch lange nicht, dass Cole ihm dieses Recht ließ. »Ich will....dass du dir so schnell es geht...eine neue Wohnung suchst.« Drohend richtete sich sein Zeigefinger auf Brandon. »Und danach will ich dich nicht mehr sehen.«

In diesem Moment verfluchte er die Offenräumigkeit des Lofts, die keinen Platz für Privatsphäre ließ. Gerade hätte er gerne eine Tür gehabt, die sich zuschlagen und zuschließen ließ. Damit das draußen bleibt, was draußen bleiben sollte.

Kapitel 2: 2

Brandon kam es vor wie die hundertste Wohnung, die sie bereits besichtigt hatten und langsam bereute er es, jemals zugestimmt zu haben zu dem ganzen Vorhaben sich seine eigene Wohnung zu suchen. Unter dem Konzept Wohnung schienen sie beide nämlich etwas grundlegend anderes zu verstehen. Was er von der neusten Entdeckung halten sollte, wusste er nicht wirklich und mittlerweile hätte er am liebsten zu allem einfach Nein gesagt.

»Wie findest du es?«

»Ein bisschen protzig vielleicht? Zu groß?«

»Komm schon! Die Möglichkeiten sind phantastisch.«

Brandon stand mit verschränkten Armen neben ihm und starrte nachdenklich in den Raum.

»Klar es wirkt monströs aber warte doch erstmal, wenn wir etwas damit gemacht haben.«

»Wenn du etwas damit gemacht hast.«

»Oh, c'mon. Du liebst es.«

Der Ältere schüttelte mit einem frustrierten Seufzen den Kopf und griff erneut nach dem Kaufvertrag, den er in den Händen hielt. »Es ist teuer.«

Coles Reaktion war abzusehen ab dem Moment, wo er unzufrieden seine Augen zusammenzog und die Nase etwas rümpfte. Entschieden nahm er den Vertrag aus Brandons Hand und schmiss ihn in die nächste Ecke. »Schau es dir doch einfach mal an, okay?«

»Du benimmst dich wie ein kleines Kind. Aber wieso überrascht mich das noch?« Genervt verdrehte Brandon die Augen und tat ein paar Schritte in die Wohnung. Oder eher gesagt Lagerhalle, die noch nicht wirklich viel zu bieten hatte. Für fünf Sekunden tat er ihm den Gefallen und versuchte das zu sehen, was Cole anscheinend in diesem leeren Raum gesehen hatte. Alleine mit dem Gedanken, dass das hier endlich das Letzte sein würde, was sie – für heute – besichtigen.

Graue Wände, Betonboden, Pfeiler. Nichts. Das einzige an dem sein Blick hängen blieb waren die weiten Fenster, die alles mit Licht fluteten und einen Ausblick über die ganze Stadt lieferten.

»Ist das nicht der Wahnsinn?« Cole konnte es nicht lassen und musste einfach die frisch geputzten Scheiben mit den Händen anfassen. Gerade ging die Sonne unter und flutete alles mit Licht, ungehindert bis in den letzten Winkel des Lofts.

»Es ist perfekt.«, murmelte Brandon, während er mit einem undefinierbaren Blick Cole beobachtete, seine Figur, wie sie von den goldenen Strahlen der Sonne umgeben war.

Beinahe strangulierte er sich mit der weißen Krawatte als er sie um seinen Hals zog und es war das zweite schwarze Hemd, das er bereits trug, nachdem er beim Ersten einen Knopf abgerissen hatte.

In all der Wut hätte er fast vergessen, dass er Arbeiten gehen musste. Genauso wie er am liebsten die Milchglaswand nicht mehr aufschieben wollte, die ihn von Brandon trennte.

Als er hinaus trat, sich beim gehen noch die schwarze Weste überwerfend, spürte er den Blick des Älteren brennend in seinen Rücken.

»Wo gehst du hin?«

Fest presste er seine Lippen zusammen und versuchte alles runterzuschlucken, was sich gerade in ihm hoch kämpfen wollte. Von Das geht dich einen Scheißdreck an bis hin zu Du hast kein Recht mich das zu fragen, war alles dabei.

»Ich gehe arbeiten.«, murmelte er, während er sich die Lederjacke über die Schultern streifte.

»So spät?«

»Ich arbeite in einer Bar. Das Loft bezahlt sich nicht von alleine.« Darin lag überhaupt gar kein Vorwurf Brandon gegenüber, der ihn nicht nur sitzen gelassen hatte mit allem und nichts, sondern natürlich auch mit den Kosten. Er zitierte Brandon in diesem Fall nur gerne aus Zeiten, als ihre Rollen noch irgendwie vertauscht waren. Als Cole alle freie Zeit opferte um dieses Loft zu ihrem zu Hause zu machen und Brandon sich in regelmäßigen Abständen darüber beschwerte, dass er der Einzige war, der sich erwachsen benahm und neben dem Studium arbeiten ging.

Bevor Brandon den Mund aufmachen konnte um irgendetwas zu sagen, Worte des Abschieds, noch irgendeine Frage, fiel die Tür ins Schloss.

Brandon konnte es nicht in Worte fassen, als sein Blick die Fassade des alten Lagerhauses hoch wanderte und er im obersten Stock immer noch Licht erkennen konnte. Es war Mitten in der Nacht, er würde schon so weit gehen und es als die verdammten Morgenstunden bezeichnen.

Gleich nach der Arbeit hatte er sich auf den Weg gemacht zu Coles heruntergekommener Zweizimmerwohnung im wohl schäbigsten Viertel der ganzen Stadt. Das ihm keiner aufmachte, hätte klar sein sollen von Anfang an.

Schnell wurde er darauf fündig. Im Grunde wusste er nicht einmal, warum er sich die Treppen rauf quälte und gegen die stählerne Tür hämmerte.

Es dauerte einige Zeit bis sich die Tür von innen aufschob um sich Cole lässig in den Rahmen lehnte.

»Du bist absolut irre.«

»Ich freu mich auch dich zu sehen, Baby.« Genervt verdrehte Cole die Augen und strich sich die farbverschmierten Hände an einem weißen Lappen ab, der an seinem Gürtel befestigt war.

»Was machst du um die Uhrzeit noch hier?« Eigentlich wollte er es gar nicht wissen, denn irgendwie ahnte er bereits, dass er sowieso keine ordentliche Antwort kriegen würde.

»Streichen. Sieht man das nicht?«, entgegnete ihm der Jüngere mit einem verschmitzten Grinsen, während er wieder nach der Farbrolle griff. Jeans, graues Muskelshirt und sie sonnengebräunte Haut, alles war mit weißer Farbe bekleckert. Ein Anblick der ihm sonst Feuer durch die Adern schießen lassen würde, wenn er jetzt nicht zu müde, zu sauer und zutiefst unzufrieden wäre. »Ich wollte die eine Wand noch fertig kriegen, damit morgen der Parkett Boden gelegt werden kann.«

»Cole...«

»Was?« Graue Augen funkelten ihn zornig an, er sprang natürlich gleich darauf an. Wenn es eins gab, dass Cole nicht leiden konnte gleich neben schlechter Musik und keinem Sex war es wohl mit einem Ton bemuttert zu werden, als wäre er ein begriffsstutziges Kind. »Ich regel das. Also spar dir deine verdammtem Moralpredigten.«

»Das ist mein Geld, dass hier reingesteckt wird!«

»Und meine Arbeit. Wir wollten die Wohnung!«

»Nein, Cole, du wolltest die Wohnung!« Sobald er es laut ausgesprochen hatte, tat es ihm auch schon wieder Leid. Ihn kotzte es an, dass sie sich kaum noch sahen und wenn, dann uferte es immer in irgendeinen Streit aus. So wie jetzt. Weil er nicht die Klappe halten konnte, wollte, was auch immer und Cole nie einer war, der einfach einsteckte.

»Du bist doch echt zum kotzen. Verpiss dich, wenn das alles ist, was du zu sagen hast.«

»Komm mir nicht so!« Wütend packte er Cole an der Schulter und drehte ihn zu sich um. Der dünne T-Shirt Stoff gab gefährlich nach unter seinen Fingern, die Farbe war kalt und feucht zwischen seinen Fingern.

Für eine halbe Ewigkeit fochten sie einen stillen Kampf aus. Grau gegen Grün. In solchen Momenten hasste Brandon ihn. Er und sein sturer Kopf und seine dummen Ideen. Diese elende Leidenschaft, die bei ihm an den dümmsten Stellen entfacht wurde.

Die Luft zwischen ihnen knisterte förmlich.

Und plötzlich, so schnell wie es passiert war, spürte er die weichen Lippen des Anderen auf seinen, der heiße Atem der seine Wangen streifte.

Leise seufzte er und ließ sich von Cole gegen die Wand pressen, nahm willig die Zunge des anderen in seinen Mund auf und für diesen Moment tat es einfach nur gut ihn wieder zu schmecken. Raue Hände führen durch seine Haare. Verloren in diesem Moment, bis er plötzlich die kühle Farbe in seinem Nacken spürte.

Mit einem wütenden Grollen stieß er den Jüngeren ruckartig von sich weg und wandte ihm den Rücken zu. Zwecklos versuchte er über die Schulter zu schauen und den Schaden abzuschätzen.

Hinter sich konnte er ein wohl bekanntes, tiefes Lachen hören.

»Cole, ich schwör bei Gott, halt's Maul!«

»Weiß steht dir ausgezeichnet.«

Bitter verzog Brandon die Lippen, sah Cole an, der ihm mit verschränkten Armen entgegen grinste, sah die weiße Wand an, blickte auf seine weißen Hände hinab. Am liebsten hätte er ihm das Grinsen aus de Gesicht geschlagen. »Du machst mich krank.«

»Oh, Brandon, bitte...« Sobald der andere einen Schritt auf ihn zutat, wich er weiter zurück.

»Ich habe keinen Bock mehr auf die Scheiße. Ich kann dich nicht mehr sehen.«, presste er hervor, obwohl er doch eigentlich etwas ganz anderes sagen wollte. Doch Streiten schien so alltäglich, so einfach, selbstverständlich beinahe.

»Was bitte? Reg dich ab. Es ist nichts passiert.« Cole klang genervt. Brandon versuchte sich manchmal an seine Stimme zu erinnern ohne diesen Unterton.

Mit einem Kopfschütteln wandte er sich von seinem Partner ab und marschierte zur Tür, Cole ignorierend wie er nach ihm rief. Einfach nur raus, weg.

Warum er überhaupt noch kam und Cole nicht einfach dort oben verrotten ließ, wusste er nicht so genau.

Cole wusste nicht, wie so schnell Tage vergingen und wie er es kaum mitbekommen konnte, dass bereits eine Woche vorbei war.

Sie hatten sich so etwas wie einen Alltag geschaffen, einen merkwürdigen Alltag, der geprägt war von Schweigen, wortlosen Blicken und trotzdem nicht von einer Stille, die er als unangenehm empfinden würde.

Brandon war auffällig unauffällig. Anders konnte man es einfach nicht Beschreiben. Sein Quartier hatte er sich auf der Couch geschaffen und wenn er dort nicht saß und Fernsehen schaute, hatte er die Zeitung auf dem Schoß mit den Inseraten. Cole bekam nicht mit, wann er die Wohnung verließ um sich eine Wohnung anzusehen. Generell lebte Brandon wie ein stiller Schatten mit ihm im Loft. Manchmal kam es ihm vor als wären die einzigen Anzeichen, dass Brandon überhaupt hier war die nassen Handtücher im Bad und die zweite Tasse im Geschirrspüler.

Auf Floskeln wie Guten Morgen und Auf Wiedersehen wurde komplett verzichtet, sollte es vorkommen, dass sie zusammen in der Küche waren, zog sich Brandon eher zurück oder sie liefen ineinander wie aufeinander abgestimmte Zahnräder. Der Ältere reichte ihm wortlos die Butter und nahm dafür ein Brötchen entgegen.

Doch seid zwei Tagen wurde er die brennenden grünen Augen im Nacken nicht mehr los, genauso wie dieses tiefe Gefühl...als wäre irgendwas wieder besser. Was absolut verrückt war, denn bei Gott war nichts besser, es würde erst wieder besser sein sobald Brandon verschwunden war und er dieses Buch endlich zuschlagen konnte. Das Kapitel seines Lebens endgültig abschließen, dass mit einem Absatz endete nur um dann wieder aufgegriffen zu werden.

Cole arbeitete währenddessen beinahe manisch an seinem Projekt weiter und rannte von Firma zu Firma in der Hoffnung, dass sich endlich jemand seine Mappen richtig ansehen würde. Und mit jeder neuen Abweisung sank seine Laune in den Keller.

Und mit seiner sinkenden Laune stieg der Frust und die tief eingesessene Wut.

Aufgebracht pfefferte er seine Tasche in die Ecke, als er wieder nach Hause kam und lief zielstrebig auf das Model zu, das immer noch im Wohnzimmer stand. Mit einem gezielten Schlag mit der Hand war es vom Tisch gefegt und zerbrach auf dem Boden zu tausend kleinen Teilen.

»Cole?« Es war das erste Mal seit langem, dass er wieder die Stimme des anderen hörte. Das erste Mal seit Tagen.

»Warum bist du noch hier?!« Ruckartig drehte er sich zu Brandon um, die Hände zu Fäusten geballt. Sein ganzer Körper zitterte.

»Was ist passiert?«, fragte Brandon eben so ruhig nach, hielt aber seinen sicheren Abstand.

»Warum verschwindest du nicht endlich?!«

Darauf schien Brandon keine seiner verdammt schlaun und altklugen Antworten zu haben. Es regte Cole auf, es machte ihn wahnsinnig. Wie Brandon seine Augen zur Seite abwandte, das zerstörte Model ansah als würde dort irgendeine Weisheit liegen.

„Ich suche noch nach dem passenden.“

„Lüg mich nicht an!“

„Ich lüge dich nicht an.“

Mit einem abfälligen Schnaufen wandte sich Cole ab, ein spöttisches Grinsen auf den Lippen. Das hier war ein einziger Witz, sein Leben war ein Witz. Er lebte arbeitslos in einem überteuertem Loft zusammen mit seinem Ex – wieso klang das Wort so falsch in seinen Ohren? – und wurde langsam wahnsinnig.

„Ich will, dass du verschwindest! Aus meinem Leben! Ich kann dich nicht mehr sehen! Du solltest schon längst nicht mehr da sein!“ Cole wusste, dass die Worte vielleicht ein wenig zu hart gewählt haben aber er konnte nicht anders. Brandon hätte niemals wieder kommen solchen, vielleicht hätte er dann weiter gemacht und ihn eines Tages komplett vergessen können. Jetzt war er wieder da. Lebend, atmend, einfach da und wieder nicht mehr wegzudenken.

Und Brandon? Der sagte einfach nichts! Blickte ihm nur entgegen aus undefinierbaren, grünen Augen – in ihnen eine Mischung, ein dunkles Funkeln, das er nicht richtig deuten konnte.

Nach endlosen Minuten öffnete der Ältere erst wieder den Mund. „Morgen geh ich.“

Und das war alles.

Kein Streit, den er damit provozieren wollte, kein nichts. Kampflös und still gab er nach.

Frustriert trat Cole auf die Reste des Models und schob die Balkontür mit Schwung hinter sich zu. Eine Zigarette wäre gut.

»Du siehst fast intelligent aus.«

Graue Augen richteten sich kurz auf ihn, nur um wieder den endlos dicken Stapel weißer, klein bedruckter Unterlagen zu fixieren und zur nächsten Seite umzublättern.

»Wenn du den Mund zumachst, könnte ich dir das Kompliment fast zurück geben.«, erwiderte Cole nüchtern und kritzelte irgendwas mit dem schwarzen Kugelschreiber an die Seite. Noch mehr Notizen zu den Notizen.

Mit einem leisen Seufzen schloss Brandon die Augen und drehte sich auf den Rücken, alle Glieder von sich gestreckt. Die Position währte nicht lange, bevor er wieder zur Seite schaute, wo Cole mit dem Rücken an die Wand gelehnt saß. Sein Oberkörper glühte beinahe im gräulich weißen Licht des Morgens, das dünne Laken hinab gesunken bis zu seinen Hüften, genauso wie die Brille immer tiefer auf der Nasenspitze saß.

»Du hast in der Schule nie eine Brille getragen.« Eine reine Feststellung.

»Kontaktlinsen.«

»So eitel?«

Ein leichtes Lächeln zeichnete sich auf den vollen Lippen ab, Brandon spürte wie die eigenen Mundwinkel zuckten. »Solltest du am besten wissen.«

Automatisch wanderte seine Hand zu Coles Hüfte, strich dort über die wohlbekannt glatte Haut, leicht konnte man den dunkelroten Fleck weiter vorne erahnen.

»Du schreist nach Aufmerksamkeit heute, oder?«

»Vielleicht.« Kurz dachte Brandon. »Nein eher nicht.«

Es war erst ihre zweite Woche in der neuen Wohnung. Der letzte Pinselstrich war noch ganz frisch und im ganzen Loft roch es noch nach Farbe, neuem Holz und Putz. Eingelebt hatten sie sich auch noch nicht wirklich und für Brandon war und blieb es ein Wunder – nein vielmehr ein Schock – jeden Abend neben Cole einzuschlafen oder jeden Morgen aufzuwachen.

Und er würde es nie laut aussprechen, aber es machte ihm immer noch Angst. Weil, wer hätte es schon gedacht? Und wer glaubte schon daran, dass gerade sie beide, von allen Menschen auf der Erde, es schaffen würden?

So abwesend bemerkte er gar nicht, dass Cole seine Augen nicht mehr von ihm abgewandt hatte und nahm ihn erst wieder richtig wahr, als er sich über ihn beugte und küsste.

Auf diese Art küsste, die ihn immer noch zittern ließ. Denn in diesen Momenten wollte Cole ihn nicht einfach nur fünf Minuten später ficken, sondern einfach nur etwas Stilles, Leises bestätigen, was keiner von ihnen wagte auszusprechen, obgleich sie doch wussten, zu genau wussten, das es da war.

Seine Fingerspitzen glitten in die schwarzen, seidigen Strähnen, während ihre Lippen sanft gegeneinander – miteinander – arbeiteten.

Und er einen Wunsch äußerte, heimlich und teils verborgen sogar vor sich selber.

Nicht Worte. Sie beide wussten, dass die nichts wert waren.

Nur Hoffen.

Es waren diese Momente in denen er Cole liebte.

Kapitel 3: 3

Die Nacht war wieder erfüllt von unruhigem hin und her Wälzen. Schlaf wechselte sich mit kaltem Erwachen ab. Seine Gedanken im Kopf rasten, überschlugen sich.

Irgendwann, es war dunkel, auf die Uhr zu schauen sparte er sich, schlug er das Laken zurück und setzte seine Füße auf den kühlen Parkett Boden. Er musste irgendwas tun. Noch eine Sekunde hier länger liegen bleiben, schien unmöglich.

Unweigerlich kam er an der Couch vorbei. Der Fernseher flackerte lautlos im Hintergrund und ließ Schatten im ganzen Loft tanzen.

Auch wenn er nicht wollte, blieb er doch an der Rückenlehne stehen und blickte hinab auf Brandons schlafende, zusammengerollte Gestalt.

Bitter verzog sich sein Mund.

Er konnte die Gefühle nicht genau einordnen, die in seinem Magen aufkeimten. Nur merkte er, wie sich seine Gesichtszüge entspannten und er beinahe mit einem tiefen Bedauern auf Brandon hinab schaute.

Nicht ein Wort hatte er darüber verloren, was in diesen zwei Jahren geschehen war und langsam bekam Cole den bösen Verdacht, dass es damit mehr auf sich hatte. Er hatte vermieden darüber nachzudenken, warum Brandon gegangen war. Aus Langeweile, aus einer Laune heraus – wenn, dann hatte er es immer mit verbitterten, leichtfertigen Gründen abgeschoben.

Fakt war: Brandon hatte sich verändert. Nicht nur äußerlich. Die kurzen Haare, die er sonst doch immer bevorzugt hatte länger zu tragen, schon immer blass, doch jetzt wirkte er manchmal durchscheinend und jetzt, wo der Fernseher tiefe Furchen in sein Gesicht zog, wurde ihm noch einmal deutlich vor Augen geführt wie mager Brandon war.

Jetzt, selbst im Schlaf, verfiel nicht der dunkle Schatten, der um seine Augen lag.

Unbewusst war er ein paar Schritte näher an die Rückenlehne heran getreten. Mit der Hand stützte er sich an dem weichen Stoff ab, ballte die Hände zu Fäusten.

»Wieso?«, formte er beinahe lautlos.

Die Wut vom Mittag war in dem Moment verschwunden, als er so auf ihn hinabsah.

Was verschwieg er ihm?

Als ihn plötzlich grüne Augen entgegen sahen, wandte er sich beinahe beschämt ab und setzte endlich seinen Weg fort in die Küche. Sofort bemerkte er die leichten Schritte hinter sich.

Ohne etwas zu sagen, zog er zwei Wassergläser aus dem Schrank und öffnete den Kühlschrank.

Mit einem kleinen Kopfnicken nahm Brandon das Glas entgegen, nippte kurz daran und war dann schon wieder drauf und dran zurück zur Couch zu wandern.

»Ich gebe dir noch einen Monat.«

Mit hochgezogener Augenbraue drehte sich Brandon um. »Was?«

»Du hast mich verstanden.« Die Arbeitsplatte war interessanter als das Gesicht des anderen. Nicht, dass er ihm auswich, nur er vertraute sich nicht mehr selber. Am Ende würde er es zu schnell bereuen. »Ein Monat. Such dir eine Wohnung. Such dir einen Job. Genau ein Monat und du bist draußen.«

Das kleine Lächeln war deutlich in Brandons Stimme zu hören. »Du gibst mir immer wieder eine Chance.«

»Und du weißt immer wieder nicht, wann du besser die Klappe halten solltest.« Mit einem lauten Klirren stellte donnerte er das Glas auf die Platte. „Hör mir gut zu: Ich weiß nicht, was du hier willst. Ich weiß nicht warum du einfach so wieder auftauchst. Ist mir auch egal. Ich will dafür keine Erklärung. Es geht mich nichts an...genauso wie es dich nichts angeht, was ich tue.«

-

Obwohl er noch nicht einmal den Schlüssel in die Tür gesteckt hatte, hörte er schon von innen zwei Stimmen. Die eine davon eindeutig Coles und die andere eben so bekannt. Der sarkastische, abfällige Unterton, das ausgewählte Vokabular, das humorlose Lachen.

»Wann kann ich dann zur Hochzeit kommen?«

»Gott, fang nicht wieder damit an.«

»Nein, ich mein ja nur. Wenn ihr euch schon so einrichtet, dann muss du doch was Längeres vorhaben.«

»Ich habe gar nichts vor.«

»Cole, Cole...denkst du nicht-?«

»Ich denke gar nichts!«

Alles in ihm verkrampfte sich und lieber hätte er die Tür wieder zugeschlagen anstatt reinzugehen.

Sofort schwiegen die beiden, als er eintrat.

Kurz sah er Cole an, der ihm auswich und aus dem Fenster schaute.

»Brandon! Ich wollte mir mal euer neues zu Hause anschauen.«

Riley Delayn. Schon seid ihrer Schulzeit konnte er ihn nicht leiden. Er gehörte zu der Sorte Mensch, die dich vorne herum Anlächeln und hinter ihrem Rücken ein Messer verstecken. Undurchsichtig und Hinterhältig und zu allen Mitteln fähig.

Bis heute Verstand Brandon nicht genau, was Cole an Riley so mochte, genauso umgekehrt. Trotzdem waren sie seit ihrer Kindheit miteinander befreundet und verstanden sich bis heute.

»Danke schön.«, brachte er verkrampft hervor und ließ langsam seine Tasche von der Schulter sinken.

»Obwohl das Lob hier wohl eher Cole gehört.«, setzte er langsam nach.

Tief atmete er durch. Es war klar, dass das hier nicht ein Anstandsbesuch war sondern mal wieder einer von Rileys Kontrollgängen. „Ich dachte du wärst hier um dir die scheiß Wohnung anzugucken und nicht um Cole wieder irgendeinen Mist einzureden?“

Amüsiert lachte Riley auf und verschränkte die Arme. »Wie kommst du jetzt darauf? Seid wann lässt sich Cole den etwas von mir sagen? Sieht man doch jetzt deutlich.«

»Was willst du damit sagen?«

»Ich will damit lediglich sagen, dass wenn er auf mich hören würde gar nicht erst mit dir zusammen gezogen wäre, nichts weiter.«

Darauf konnte Brandon nicht anders als rot sehen. Es dauerte nur einige Sekunden bevor er Riley am weißen Hemdkragen packte.

»Behalt deine überflüssigen Kommentare für dich! Es interessiert keinen, was du zu sagen hasst! Ich könnte dir so die Fresse polieren-«

»Darin warst du immer gut, nicht? Drohen, Prügeln-«

»Riley!« Entschieden wurde Brando, trotz Protest und Gegenwehr – denn Gott er brauchte die Genugtuung ihm sein dummes, selbstgefälliges Grinsen aus dem Gesicht zu wischen - von dem Jüngsten im Raum weggezogen. »Verschwinde!«

Angewidert verzog dieser die Nase und richtete sich wieder den teuren Stoff. Doch in den goldbraunen Augen funkelte Still der Triumph, den Sieg, den er immer haben würde. Doch er sagte nichts mehr, holte nur noch seine Jacke und ging.

»Lass mich los verdammt!« Ruckartig riss er sich von Cole los und ging auf Abstand.

»Muss das jedes Mal sein?!«

»Was bitte?« Fassungslos starrte er den anderen an.

»Immer dasselbe. Langsam wird es peinlich.«

»Er hat mit der scheiße angefangen, er ist derjenige der immer wieder kommt und dir irgendeinen Bullshit erzählt!«

»Und du lässt dich immer wieder provozieren.«, gab Cole kühl zurück und verschränkte die Arme. »Wie zwei eifersüchtige Idioten.«

»Das hat nichts mit Eifersucht zu tun!« Und hatte es doch. Jedes Mal, wenn er Riley sah, spielte ihm seine Fantasie einen Streich und er sah die beiden, so wie er Cole mit keinem mehr sehen wollte. »Er ist ein verdammtes, arrogantes arschloch und ich will ihn hier nicht mehr sehen!«

»Das hast du nicht allein zu entscheiden!«

»Das ist meine Wohnung!«

»Und meine falls du das schon wieder vergessen hast!« Damit wandte sich der Jüngere ab, murmelte etwas, dass Brandon nur halb verstand.

»Was hast du gesagt?!«

»Wenn du dich so benimmst, dann möchte ich ihm fast Recht geben.«

Der Zusammenprall von Haut auf Haut, Knochen auf Knochen, Fleisch auf Fleisch hallte in seinen Ohren unglaublich laut wieder. »Du hast keine Ahnung. Du hast keine beschissene Ahnung.«

Graue Augen sahen ihn an, in ihnen eine dunkle, tiefe Wut, die ihn beinahe zurück schrecken ließen. Grob packte ihn Cole, presste ihn gegen die nächste Wand und sah kalt auf ihn hinab. Es sah so aus als wollte er etwas sagen oder ebenso einfach auf ihn einprügeln.

Brandon wusste nicht, was ihn in diesem Moment zurück hielt. Doch er drehte sich um und ging einfach.

Wie so oft.

Und das waren Momente, in denen er Cole hasste.

-

Wieder eine Woche verging und es war diese Woche, in der er begann, Brandon genauer zu beobachten. Nicht beobachten, wie bei jedem Schritt mit den Augen verfolgen, aber doch, dass ihm Gewohnheiten auffielen.

Und es fielen ihm immer mehr Dinge auf, die ihn die Stirn runzeln ließen. Er hatte

gesagt, dass es ihn nichts anging und er sich nicht dafür interessiere was Brandon tat, aber ihn bei sich wohnen zu haben machte es fast unmöglich wegzuschauen.

Wenn Brandon nicht seinen Laptop auf den Schoß hatte oder überhaupt gar nicht da war, dann schlief er.

Obwohl er nichts tat, was die ständige Müdigkeit rechtfertigen würde. Die dunklen Schatten unter den grünen Augen - oft so abwesend, oft so erschöpft - blieben, wurden eher tiefer, als dass sie sich verzogen. Cole wusste zwar nicht, was er tat, wenn er das Loft verließ oder er selber arbeiten war, aber es passte einfach nicht zusammen, wie er es auch drehte und wendete.

Doch er sagte nichts. Schwieg. Weil er die Sorge, die er vielleicht empfand einfach ignorieren und abschalten konnte. Es war nicht so, als hätte er nicht genug Probleme.

Er war alleine vor seinem PC und seinem Skizzenblock, als es an der Tür zum Loft klopfte. In die Arbeit vertieft, wollte er es einfach ignorieren, als es aber noch nach zehn Minuten anhielt, raffte er sich auf. Brandon konnte es nicht sein, schon nach einer Woche hatte dieser den Schlüssel zurück erhalten, den er vor seiner Abreise ohne Zettel, ohne Nachricht, beinahe als endgültiges Lebewohl und nicht als Auf Wiedersehen, zurück gelassen hatte.

Vor seiner Tür überraschte ihn jemand, mit dem er nicht gerechnet hatte.

Dunkle, vorwurfsvolle braune Augen starrten ihm entgegen. »Seid wann ist er wieder da?«

»Komm erstmal rein.« Mit einem genervten Seufzen wandte sich Cole von der Tür ab und machte Riley Platz um hinter ihm zu folgen.

»Seid wann ist er wieder da?«, fragte er erneut, nachdem er seinen Trenchcoat abgelegt hatte und sich neben Cole aufs Sofa setzte.

Vom Fernsehtisch nahm er die Zigaretten und zündete sich eine an. »Seid einem Monat ungefähr.« Was sollte er schon groß um den heißen Brei herum reden? Riley war jemand, den er noch nie gerne angelogen hatte. Meistens fand er es sowieso raus und was würde es ihm schon bringen?

»Seid einem Monat und du kommst nicht auf die Idee mich anzurufen?«

»Du warst in New York auf Geschäftsreise.« Und um ehrlich zu sein, hatte er nicht einmal im Entferntesten daran gedacht seinem besten Freund Brandons Ankunft mitzuteilen. Am besten wäre es eh gewesen, wenn er es nicht erfahren hätte.

»Ich bin seid zwei Tagen zurück!« Riley klang aufgebracht. Sein Ton erinnerte Cole gerade zu sehr an den einer vernachlässigten und betrogenen Ehefrau. Ihm standen solche Gefühlsausbrüche gar nicht.

»Bin ich dir darüber Rechenschaft schuldig?«, fragte er in einem ebenso patzigen Ton

nach, genau in dem Ton von dem er wusste, dass Riley ihn gar nicht leiden konnte.

Genau das bekam er auch gleich bestätigt als sich blonde Augenbrauen wütend zusammenzogen. »Ich weiß nicht. Musst du mir erzählen, dass dein egoistischer Ex wieder zurück ist, nachdem er sich zwei Jahre nicht gemeldet hat und du Monate lang unerträglich für jeden Anwesenden warst? Ich hab keine Ahnung, Cole, sag du mir!«

»Woher sollte ich denn wissen, dass er wieder da ist?«, konterte er kühl.

»Gott, Cole, ich weiß, dass er wieder bei dir wohnt! Ich hab nämlich mit ihm geredet, als ich ihn vor dem Krankenhaus getroffen habe.«

Ab dem Punkt wurde er hellhörig. Zum ersten Mal wandte er sich Riley zu. »Krankenhaus?«

»Ich war meinen Vater besuchen.«

»Nicht du. Er! Was will er im Krankenhaus?«

Rileys Wut schien abzuebben. Mit der gleichen Skepsis sah er ihm entgegen. »Das wollte ich dich eigentlich fragen.«

Er wusste nicht, was er davon nun denken sollte. Betreten sah er zur Seite und nahm einen tiefen Zug von seiner Zigarette. Brandon im Krankenhaus. In seinem Kopf ratterte es. Ein weiteres Puzzel Teil, das erstaunlich gut in das Bild passte, das sich langsam in seinem Kopf zusammenfand. Doch noch fehlte was, noch fand er nicht die Antwort auf seine Frage.

Kühle Finger an seiner Wange rissen ihn los aus seinen Gedanken. Automatisch sah er wieder den Mann vor sich an.

»Warum wohnt er wieder hier?«

Natürlich, das war das einzige, was Riley interessierte. Und eine weitere Frage, die er nicht beantworten konnte. »Noch drei Wochen und er verschwindet.«

»Was siehst du in ihm?«

Aufgebracht zog Cole seinen Kopf zurück. »Diese Unterhaltung ist hier und jetzt beendet!« Er würde jetzt nicht auf die verdammte gefühlsduselige Schiene kommen. Rede über deine Gefühle, Dinge eingestehen, die er nicht konnte – zum Teufel mit dem Scheiß.

»Ich hasse diesen Satz und ich möchte nicht anfangen, wie in jedem schlechten Film, der jemals gedreht wurde, aber...du hast was Besseres verdient. Nichts besseres, aber zumindest etwas anderes.« Man sah Riley deutlich an, durch die leicht gerümpfte Nase und den verzogenen Mund, dass es ihm ebenfalls nicht schmeckte so etwas zu sagen. Wieder hatten beide seine Hände Coles Gesicht gefunden.

Für ein paar Sekunden herrschte Schweigen zwischen ihnen.

»Und das bist du?«, fragte Cole spöttisch nach.

Der Schmerz stand deutlich in Rileys Augen geschrieben, flackerte dort kurze Zeit auf, bevor er wieder verschwand. Es war gemein von ihm diese Karte auszuspielen, da er genau wusste, was Riley für ihn empfand und das obwohl er mittlerweile verheiratet war.

Er wusste wirklich nicht, was der andere in ihm sah oder warum er gerade von der misanthropischen Seite Rileys verschont blieb. Aber er war zu egoistisch um die Freundschaft zu beenden.

Genauso wie er zu egoistisch dafür war, Riley davon abzuhalten ihn zu küssen und seine Hände unter sein Shirt wandern zu lassen.

Er hatte es gelassen als Brandon noch bei ihm war und sie sowas wie ein Paar waren. Dabei hatte er sich auch nie viel gedacht, da er Riley eh kaum gesehen hatte, ab dem Zeitpunkt als sich Brandon und er ein Dach teilten.

Nachdem Brandon allerdings verschwunden war, wurde ihm wieder klar, welchen Bonus die Freundschaft mit Riley hatte. Unkomplizierter Sex. Ohne Probleme, ohne Verantwortung.

Er liebte es, wie hungrig der Jüngere nach ihm war, wie verdammt darauf bedacht ihm zu gefallen und zu befriedigen. Genauso wie er den wohlbekanntem, sicheren Geschmack von Riley auf der Zunge und wie sein Körper unter ihm erbebte, liebte.

Die Kleider waren schnell gefallen, genauso wie Riley schnell seinen Platz auf Coles Schoß fand, mit Lippen und Zähnen seine Halsbeuge bearbeitete, während er leise seinen Namen flüsterte.

»Warum vergisst du ihn nicht endlich?« Es war nur ein leises entferntes Hauchen und er war sich noch nicht einmal sicher, ob er ihn wirklich verstanden hatte. Und wäre er nicht zu atemlos von der heißen, wohligen Enge, die ihn umschloss, dann hätte er vielleicht geantwortet *Ich weiß nicht*. So küsste er nur den weichen Mund, streichelte über die schlanken Hüften, die sich von ihm hoben und auf ihn hinab sanken in einem delikaten Rhythmus, der ihn vergessen ließ.

Er wusste es wirklich nicht. Ein Wort und er könnte Riley haben und er wüsste, dass er damit mehr als nur glücklich werden würde.

Aber es würde ihn wohl nicht verlassen. Nicht die grünen Augen, die ihn gefangen halten konnten für zu lange Zeit. Er, der ihn schwindeln ließ und ihn herausforderte. Er, der bald wieder fort sein würde. Diesmal für immer.

Für immer schien eine verdammt lange Zeit zu sein.

Ich bin keine Kommentarhure, wirklich nicht, aber ein bisschen Feedback macht jeden Autor glücklich!

Hir kam außerdem ein neuer Charakter vor: Riley, der gute beste Freund von Cole, der mir sehr am Herzen liegt und im Grunde der Charakter meiner lieben Freundin Langley ist.

Kapitel 4: 4

»Du solltest doch einkaufen gehen!« Genervt schlug Cole die Kühlschranktür zu, nachdem ihm gähnende Leere entgegen geblickt hatte.

Brandon schaute verwirrt von seinem Laptop auf, seine Finger hielten über der Tastatur augenblicklich inne. Seine Augen wanderten zur Seite.

Schon wieder. Das war das dritte Mal in dieser Woche, dass er etwas vergessen hatte. Am Montag war es die Wäsche gewesen, am Dienstag, dass Cole mit der Bahn zur Uni gefahren war und von ihm abgeholt werden wollte. Heute der Einkauf.

»Ich hatte keine Zeit.«, murmelte er und griff nach seiner Kaffeetasse, versuchte damit das Zittern in seiner Hand zum stoppen zu bringen.

»Du hattest den ganzen Tag frei. Erzähl mir keinen Scheiß!« Cole war bereits auf dem Weg Autoschlüssel und Jacke zu holen.

Die Lüge war zu einfach zu durchschauen. Schade nur, dass er sie zu gerne selbst geglaubt hätte.

Es war nicht seine Art irgendwas zu vergessen. Cole war derjenige, der oftmals kopflos durch die Gegend rannte und dabei Kleinigkeiten vergaß. Er nicht. Er dachte an sowas.

»Schon okay. Lass uns doch einfach was bestellen und ich geh morgen.«, bot er schwach an.

»Wo bist du mit deinen Gedanken die letzte Zeit?«

»Chinesisch?«, konterte er mit einem aufgesetzten Lächeln und war froh, als Cole einfach nur genervt seufzte und nickte.

-

Riley knöpfte sein Hemd gerade zu, als sich die Tür zum Loft aufschob und Brandon herein kam.

Cole wusste nicht genau, wie er den Blick deuten sollte, als er Riley zuerst ansah und dann ihn. Die Situation zu eindeutig, als dass sie missverstanden werden konnte.

Wenn er es nicht besser wüsste, würde er fast sagen, dass es nach mehr als nur Schmerz aussah. Enttäuschung vielleicht. Wut vielleicht. Doch alles schien es nicht genau zu treffen.

Es passierte so unglaublich schnell, dass Brandon plötzlich Riley packte und auf den Boden stieß. »Du miese, dreckige Ratte! Fass ihn nicht an!« Es schien unrealistisch

Brandons Stimme wieder so laut zu hören.

Cole hatte für kurze Zeit das Gefühl wieder den alten Brandon zu sehen und nicht das ausgewechselte Wesen, das nach zwei Jahren wieder gekommen war.

In den grünen Augen schwamm zu viel auf einmal, als sie nun ihn fixierten.

»Ich hab so lange gewartet!«

Auf was?

»Ich hab so dafür gekämpft!«

Für was?

»Du verdammtes Arschloch! Ich hasse dich so sehr! Nur wegen dir-«

Was?

Doch der Rest ging unter, als Brandon sich die Hand auf den Mund presst und auf die Knie sank, bevor seine Faust Cole erreichen konnte.

Sein ganzer Körper zitterte wie unter einer unsichtbaren Last, die ihn zu Boden drücken wollte und gegen die er sich wehrte. Mit der anderen fasste er sich an den Kopf.

Cole war gerade noch rechtzeitig da, bevor er zur Seite wegkippte.

-

Es dürfte schon nichts mehr in seinem Magen sein und trotzdem kotzte er sich noch die Seele aus dem Leib. Seine Knöchel waren beinahe genauso weiß wie das Porzellan gegen das er seine Finger presste.

Der saure, widerliche Geschmack in seinem Mund war zum alltäglichen Begleiter geworden. Seid Wochen musste er sich immer wieder übergeben. Nicht regelmäßig. Mal öfter, mal weniger, nicht jeden Tag. Mal waren lange Pausen dazwischen. Doch jetzt konnte er seinen Körper kaum noch beruhigen. Er war früher von der Arbeit gekommen, als wieder die bekannten Kopfschmerzen eingesetzt hatten.

Alles woran er denken konnte war: Zum Glück ist Cole noch nicht da.

Sein Freund war noch auf der Uni, konnte aber jeden Moment wieder nach Hause kommen und bis dahin musste Brandon es einfach schaffen sich wieder einigermaßen aufzuraffen.

Gequält stöhnte er auf, als erneut eine Welle des Schmerzes durch seine Schläfen zog. Verzweifelt presste er seine linke Hand gegen die Stirn, als könnte er es damit stoppen,

als würde es so aufhören. Erneut überkam ihm Übelkeit, das Stechen ließ ihm beinahe schwarz vor Augen werden.

Die schwere Eisentür schob sich auf und die wohlbekannte Stimme – bitte, er sollte nicht kommen, bitte nicht – drang an sein Ohr. Auch wenn alles in ihm schrie, protestierte, ächzte und stöhnte, richtete er sich auf und betätigte die Toilettenspülung. Haltung wahren. Er musste Haltung wahren.

»Hast du gekotzt?«

Zu hektisch drehte er sich zu Cole um, der noch in Jacke in der Badtür stand. Eine Augenbraue elegant nach oben gezogen, die Nase leicht angeekelt gekräuselt.

»Kommt von deinem scheiß Curry.«, gab er automatisch zurück. Seine Hände zitterten. Schnell ging er zum Waschbecken und drehte das Wasser eiskalt auf.

»Krank?«

»Nein, nur Magen verdorben.« Brandon konnte das Spiegelbild von Cole sehen. Es war ihm so klar ins Gesicht geschrieben, dass er sich unwohl fühlte. Nie der Fürsorgliche, nie der Hilfsbereite.

Morgen musste er zum Arzt.

-

»Was soll das heißen?«

»Cole!« Besänftigend strich ihm Riley über den Rücken. Als könnte ihn das jetzt beruhigen als er in das ruhige – zu ruhige – Gesicht der Oberschwester hinter der Information sah. Diese Frau machte ihn wahnsinnig!

»Das soll schlicht und einfach heißen, dass ich keine Erlaubnis habe Ihnen auch nur irgendeine Information zu geben.« Ihre Stimme war monoton und gelangweilt. Sie sah ihn nicht einmal mehr an, sondern sortierte irgendwelche Aktenstapel.

»Ich darf nicht wissen wie es ihm geht? Was soll der Dreck?!«

»Cole!« Diesmal klang die Stimme seines Freundes mahnender, der Zug an seinem Arm eindringlicher. »Setzen wir uns und warten, vielleicht-«

Aufgebracht schnaufte er und wandte für kurze Zeit den Blick zur Seite. »Riley, ich schwör bei Gott – halt einfach den Mund!«

Im Krankenhaus ging alles genauso schnell wie da Heim. Im Nachhinein würde er sich nur an einzelne Fetzen erinnern. Es war fast so als könnte er sich selber dort stehen sehen. Mit einer Hand in den schwarzen Haaren, den Blick starr auf die Tür fixiert durch die sie Brandon geschoben hatten.

Was ist passiert?

Wie ist das passiert?

Gott, diese Fragen konnte er sich doch nicht einmal selber beantworten. Einfach so zusammen gebrochen, hat sich den Kopf gehalten, wurde kreidebleich, war plötzlich einfach weg. Alles so verdammt leicht gesagt, doch was hatte es schon zu bedeuten?

Sein Herz hämmerte viel zu schnell in seiner Brust. Sein Kopf hinkte noch irgendwo nach.

Jetzt stand er hier. Nach einer Stunde noch immer keine Nachricht, keine Antwort und stritt sich mit einer Nachtschwester. Gott, wie tief war er gesunken?

»Ich habe ihn hier her gebracht! Ich will wissen was passiert ist! Ich will wissen wie es ihm geht!«

Über den breiten Brillenrand sah die Schwester zu ihm hoch. „Sir.“, fing sie an in diesem Ton, den er immer noch nicht auf den Tod ausstehen konnte. „Sie sind nicht verwandt mit ihm. Sie könnten meines Wissens sonst wer sein..«

»Ich bin nicht sonst wer!«

»Wer sind Sie dann?«

Was war er? Eine gute Frage, die er vermieden hatte zu beantworten. Brandon wäre in drei Wochen weg. Er musste nicht darüber nachdenken. Noch einmal hatte er ihn gesehen, würde Tage damit verbringen das Loft zu lüften und den verdammt Geruch aus allem raus zu kriegen. Dann würde es weiter gehen in seinem Leben.

Jetzt war alles plötzlich anders.

Automatisch wanderte seine Hand zu der Brusttasche seiner Lederjacke und zog dort einen silbernen Ring hervor.

»Ich bin sein Verlobter.«

-

Ab einem gewissen Zeitpunkt schenkte er dem Arzt keine Aufmerksamkeit mehr. Schweigend und mit verschränkten Armen sah er auf das Bild vor sich, wusste nicht was er denken sollte, konnte oder wollte.

»Sind Sie sich sicher?«

»Die Testergebnisse lassen keinen Zweifel zu. Aber es ist nicht so schlimm, wie es sein könnte. Sie haben gute Chancen. Es wird nicht einfach, aber Sie werden es hinter sich lassen. Ich werde ihnen die Überweisung für die Klinik in Chicago ausstellen.«

Stumm nickte er. Genauso stumm saß er in der U-Bahn nach Hause. Der Blick irgendwo auf einen unsichtbaren Punkt fixiert, der nirgendwo genau lag. Seine Füße fanden automatisch den Weg nach Hause.

Die Sonne ging gerade unter und er konnte Cole auf dem Balkon stehen sehen. Zigarette in der einen Hand und Telefon am Ohr.

Er war wie gelähmt, seine Hand krallte sich um den Gurt seiner Tasche während er Cole draußen beobachtete.

Wie immer ging er auf und ab, gestikulierte mit den Händen, als könnte ihn sein Gesprächspartner sehen. Das ganze Gesicht erregt, anscheinend so vertieft, seine Lippen legten sich um den Filter des Stummels.

Der graue Rauch tanzte im orangenen Abend Licht der Sonne, die als großer, brennender Ball hinter Cole unterging.

Brandon hatte das Gefühl zu ersticken, musste sich daran erinnern wie man atmete.

Es dauerte eine halbe Ewigkeit bis Cole ihn bemerkte, sofort hoben sich seine Mundwinkel zu einem warmen Lächeln, eins, dass er so selten sah.

Innerlich schrie er.

-

Eine junge Schwester begleitete ihn durch die bereits abgedunkelten Krankenhausflure und in den Aufzug.

Mit einem schüchternen Lächeln blieb sie irgendwann vor einer Tür stehen, das Klemmbrett wie ein Schutzschild vor sich gehalten.

»Also...mir wurde gesagt, dass Sie nur eine halbe Stunde haben können. Außerdem braucht der Patient viel Ruhe und...ja. Das war's.« Nur verstohlen hatte sie den Blick gehoben, bevor sie sich mit einem leichten Nicken verabschiedete und den Gang beinahe hinab rannte.

Bedacht leise drückte er die Klinke runter und schob die schwere Tür auf. Von Innen begrüßte ihn ein schummriges Licht. Einzig und allein die Lampe unter der Leiste an der Wand spendete indirekte Beleuchtung. In dem relativ kleinen Zimmer, war das weiße Bett am Fenster schnell gefunden.

Leicht kräuselte er die Nase bei dem starken Krankenhaus Geruch, der ihm erst hier richtig auffiel.

Als er näher an das Bett trat, konnte er erst Brandan sehen. Die Decke bis zu den Schultern gezogen und ihm den Rücken zugewandt, wäre er als erstes kaum aufgefallen, wären nicht die schwarzen Haare als krasser Kontrast zum weißen Laken.

Beinahe hätte er erwartet alles zu sehen, wie in den typischen Arztserien. Piepende Maschinen, Schläuche und ein Tropf. Großes Kino. Stattdessen nur ein Bett und Brandan mittendrin.

»Ich will, dass du gehst.« Überrascht zog er eine Augenbraue in die Höhe. Er hatte nicht damit gerechnet, dass Brandan wach war.

Als der erste Schock allerdings überkommen war, verzog sich sein Mund zu einem bitteren Lächeln. Es war so typisch Brandan, dass es ihn beinahe amüsierte. »Keine Sorge, in einer halben Stunde werde ich eh rausgeschmissen.«

»Ich will, dass du jetzt gehst.«

Cole wäre nicht Cole, wenn er sich nicht genau jetzt auf dem Stuhl neben dem Bett niederlassen würde. Brandans ‚Ich meins ernst‘ Ton hatte bei ihm noch nie viel Wirkung gezeigt. »Wie geht es dir?«

Mit einem Ruck setzte sich Brandan auf und drehte sich zu ihm. »Geh endlich!«

»Erst wenn du mir gesagt hast, was mit dir los ist.« Ungerührt sah er zu dem Älteren auf.

»Cole, ich schwöre, ich lass Personal holen, die dich hier raus prügeln!«

Skeptisch zog Cole die Augenbrauen zusammen und lehnte sich in dem Stuhl nach vorne. Soviel ernst hatte er noch nie in den grünen Augen gesehen.

»Du verheimlichst etwas!«

»Geh!«

»Was verheimlichst du?« Seine Stimme blieb ruhig, aber aus seinen Augen sprühte die kalte Wut.

»Das geht dich nichts an!« Brandons Stimme wurde lauter, zitterte an den Kanten und...das Glänzen in den Augen musste er sich einbilden.

»Das ist so typisch du, nicht wahr?« Abfällig wandte er den Blick ab, schüttelte mit einem Schnauben den Kopf. Seine Lippen umspielte ein schmales Lächeln, das seine Augen nicht erreichte. Den Kopf leicht schief gelegt, als würde er sich an Zeiten erinnern, die eine halbe Ewigkeit zurück lagen. »Das bist so typisch du. Nie etwas Preis geben, immer lügen. Einfach verschwinden. Das ist einfach, oder? Scheiß auf die Konsequenzen.«

Brandon sah ihn stumm an, die Hände zu Fäusten geballt und bitte nein, das durfte nicht das sein was er glaubte in den grünen Augen zu sehen.

»Du sagst nie was. Kommst und gehst.«

»Als hätte es dich jemals interessiert.«, murmelte der Ältere und lachte humorlos auf. »Cole, du vergisst anscheinend, dass du der König aller ignoranten Bastarde bist! Du, du, du! Du bist der König der Welt!«

Mit jedem Wort wurde sein Ausdruck fassungsloser, konnte gar nicht seinen Kopf dazu bringen auch nur annähernd zu glauben, was Brandon da sagte.

»Du warst ein egoistischer Wichser als ich dich kennen lernte und du bist es immer noch. Was willst du hier noch? Ich bin dir nichts schuldig!«

»Du bist mir eine verdammte scheiß Menge schuldig!« Wann war das Gespräch so aus den Bahnen verlaufen und warum hatte er das Gefühl, dass sie komplett aneinander vorbei redeten? Ihre Rollen irgendwie vertauscht, die Worte keinen Sinn ergebend. Beinahe wie Floskeln, die sie abspielten, nur weil es aus einem undefinierbaren Grund so sein musste.

»Verpiss dich endlich! Du hast klar und deutlich gezeigt, dass du mir nicht verzeihen kannst, also stell dich nicht als heiligen Samariter dar, denn du bist kein Stück besser als ich!« So schnell konnte er gar nicht reagieren, wie Brandon sich vorbeugte, in Coles Jackentasche griff und den silbernen Ring hervor zog, zuerst das Schmuckstück mit einer bodenlosen Verachtung ansah und dann ihn. »Und das ist einfach nur ein schlechter Scherz!«

Seine Stimme brach endgültig, als er mit aller Melodramatik den Ring mit einem lauten Klirren in die Ecke schmiss.

»Geh doch endlich! Geh! Ich kann dich nicht mehr sehen!« Aufgebracht und von der ganzen beeindruckenden Rede kam es Cole so vor, als wären vielleicht das die ehrlichsten Worte.

Zum ersten Mal wollte ihm nichts mehr einfallen. Es gab nichts mehr zu sagen.

Zwischen ihnen lag ein Scherbenhaufen, eine ganze Trümmerlandschaft. Die kläglichen Reste von dem was noch übrig war.

Sie hatten sich so weit voneinander entfernt, dass er Brandon kaum noch sehen konnte.

Irgendwas hatten sie verpasst. Oder er. Vielleicht hatte er irgendwas verpasst. Aber wer waren sie schon?

Cole und Brandon.

Und es wären wohl nicht sie beide, wenn Cole es nicht vorziehen würde, das Zimmer zu verlassen und die Tür zwischen sich und Brandon zu schließen.